Hochschule Düsseldorf
University of Applied Sciences

HSD

Unterstützungs- und Beratungsangebote der Hochschule Düsseldorf für Studierende und Studieninteressierte

PROJEKT HSD

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Inhalt

2 — 3

Vorwort

4 — 13

1 Qualitätspakt Lehre –
analysieren, konzipieren, praktizieren, evaluieren

14 — 27

2 Auf Augenhöhe begegnen –
Beratung von Studierenden für Studierende

28 — 31

3 Übergänge gestalten –
nach der Schule ist vor dem Studium

32 — 39

4 Brücken bauen, Anschluss finden –
Zusatz- und Qualifikationskurse
in der Studieneingangsphase

40 — 43

5 Ein Stück des Weges ist noch zu gehen… –
Fazit und Ausblick auf die zweite Förderphase

44 — 45

6 Quellen

46 — 47

7 Impressum

Vorwort

Liebe Studierende, liebe Studieninteressierte,

mit der Einschreibung und dem Semesterstart beginnt für viele von Ihnen ein neuer Lebensabschnitt. Einige haben bereits ein klares Ziel vor Augen und können sich geschickt in den Hochschulbetrieb einfädeln, der oft ungewohnt neue Handlungsspielräume bietet, aber zugleich auch mehr Eigenverantwortung und Planungskompetenzen voraussetzt als beispielsweise noch zu Schulzeiten.

Anderen dagegen fallen gerade die ersten Schritte im Studium und an der Hochschule besonders schwer. Für manche ist schon die Studienwahl und Einschreibung mit vielen Fragezeichen, Hürden und Unwägbarkeiten verbunden. Ihnen Orientierung und Hilfestellung zu geben, Sie an das künftige Hochschulleben heranzuführen und ein Stück weit zu begleiten – das ist unser Ziel.

Durch das Projekt „STEPS – Studieneinstieg für heterogene Gruppen erfolgreich planen und nachhaltig sichern“ ist es uns

gelungen, viele Zusatzangebote in die Studieneingangsphase zu integrieren. Das Spektrum reicht dabei von Beratungsformaten, die auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Studienanfängerinnen und Studienanfängern und Studieninteressierten abgestimmt sind, bis hin zu Brückenkursen, in denen mathematische Grundkenntnisse aufgefrischt werden.

Auch die Möglichkeiten, sich über das breite Studienangebot an der Hochschule Düsseldorf mit seinen mittlerweile 23 Bachelorstudiengängen zu informieren, konnten wir erheblich ausbauen. Möglich wurde dies durch das Bund-Länder-Programm „Qualitätspakt Lehre“, das unsere Ideen zur Verbesserung der Studienbedingungen an unserer Hochschule honorierte und entsprechende Fördermittel zur Verfügung stellte.

Der Umzug auf den Campus Derendorf im Jahr 2016 ermöglichte es, die Beratungsstrukturen der Hochschule Düsseldorf an einem Ort zu bündeln und neu zu organisieren. Es war zugleich auch der Startschuss für die räumliche Zusammenlegung der Beratungsangebote des Studierenden-Support-Centers (SSC).

Die Infotheke des SSC empfängt jede ratsuchende Person und vermittelt sie an die entsprechende Beratungsstelle. Und noch etwas hat sich dank „STEPS“ geändert: Heute gibt es zahlreiche studentische Beraterstäbe, die Teil des sich formierenden Beratungsnetzwerks geworden sind. Hier treten Studierende ihren

aktuellen und zukünftigen Kommilitoninnen und Kommilitonen auf Augenhöhe gegenüber und geben neben fachkundigen Informationen auch ihre eigenen Erfahrungen im Studium an die nachfolgenden Studierendengenerationen weiter. Diese Peer-Beratung hat sich schon jetzt als voller Gewinn für alle Studierenden erwiesen.

Diese Erfolge beruhen auf dem Engagement von Menschen, die sich mit Rat und Tat in die Entwicklung neuer Lehr- und Beratungsformate eingebracht haben. Deswegen möchte ich die Gelegenheit nutzen, um all jenen meinen Dank auszusprechen, die zum Gelingen der ersten Projektphase beigetragen haben. Ganz besonders möchte ich den studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken, die sich für ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen einsetzen – sei es in den Fachstudienberatungen, im Studierenden-Support-Center oder im International Office. Sie gestalten die Hochschule mit und machen sie zu dem, was sie heute ist: Ein Ort des voneinander, miteinander und füreinander Lernens.

Für die nun anstehende zweite Projekthälfte, in der es darum geht, vieles von dem, was wir seit dem Projektstart im Jahr 2012 angeschoben haben, fortzuführen und zu verstetigen, wünsche ich allen Beteiligten weiterhin jenen Mut und Elan, jene Weitsicht und Tatkraft, die „STEPS“ bereits in den vergangenen fünf Jahren so erfolgreich vorangetrieben haben.

Alle Studierenden sowie Studieninteressentinnen und -interessenten der HSD möchte ich hiermit ermuntern, das Beratungs- und Informationsangebot wahrzunehmen, damit sie bei der schwierigen Frage der Studienwahl oder der Studienorientierung am Ende die richtige Entscheidung treffen. Mit dieser Broschüre möchten wir Ihnen nicht nur einen Einblick geben, was wir bisher alles auf den Weg gebracht haben, um den Studieneinstieg zu erleichtern, sondern Ihnen auch zeigen, an wen Sie sich mit ihren Fragen und Anliegen jederzeit wenden können.

Wir freuen uns auf Sie!

Prof. Dr. Brigitte Grass
Präsidentin der Hochschule Düsseldorf

1

Qualitätspakt Lehre

analysieren,
konzipieren,
praktizieren,
evaluieren

Heterogenität als Herausforderung für Hochschulen

Nicht nur Schulen und Ausbildungsbetriebe stehen vor der Aufgabe, jungen Menschen, die sehr unterschiedlich mit kognitiven, sozialemotionalen und motorischen Fähigkeiten ausgestattet sind, theoretisches Wissen und praktische Kompetenzen zu vermitteln. Auch Hochschulen sind mit einer wachsenden *Heterogenität* innerhalb der Studierendenschaft konfrontiert.

Insbesondere die Fachhochschulen nehmen vor dem Hintergrund wandelnder Anforderungen an Betriebe und Beschäftigte eine neue Schlüsselrolle in der Weiterbildung ein und werden zunehmend von Menschen mit praktischer Berufserfahrung besucht, die andere Voraussetzungen für und andere Ansprüche an ein Studium mitbringen als klassische Studieninteressierte nach dem Abitur. Auch immer mehr Menschen aus dem Ausland schreiben sich für ein Studium an einer deutschen Hochschule ein. Zu diesem Ergebnis kommt der Bildungsbericht 2016 für Deutschland.

He|te|ro|ge|ni|tät, die
Verschiedenartigkeit, Ungleichartigkeit, Uneinheitlichkeit im Aufbau, in der Zusammensetzung.

Literaturtipp
Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration.

Neue Veranstaltungsformate, didaktische Konzepte und Betreuungsangebote werden notwendig

Um diesen Herausforderungen adäquat zu begegnen, werden verstärkt neue Veranstaltungsformate, neue didaktische Konzepte und Beratungsangebote initiiert. Auf die gestiegene Nachfrage nach einem Fachhochschulstudium antworten die Fachhochschulen vor allem mit einer starken Ausdifferenzierung ihrer Studiengänge, stellt der Bildungsbericht 2016 weiterhin fest. Außerdem bieten sie zunehmend duale, berufsbegleitende (Fern-) Studiengänge an. Die neue Unübersichtlichkeit an Hochschulen, Studienarten und Studiengängen ist eine weitere Herausforderung – für Studierende wie für Hochschulen.

Qualitätspakt Lehre

Das Bund-Länder-Programm „Qualitätspakt Lehre“ unterstützt seit 2011 viele Hochschulen, die vor ihnen liegenden Aufgaben zu bewältigen. Für die Verbesserung der Studienbedingungen und die Qualität der Lehre werden insgesamt rund zwei Milliarden Euro bereitgestellt. Als eine von insgesamt 186 geförderten Hochschulen war die Hochschule Düsseldorf mit gleich zwei Projektanträgen erfolgreich. Während das Verbundprojekt „Lehrbeauftragtenpool“ vornehmlich auf eine Qualitätssteigerung in der Lehre abzielt, stehen bei dem Einzelvorhaben „STEPS“ die Studien- sowie Startbedingungen und die hochschuleigenen Beratungsstrukturen im Mittelpunkt.

Der vorliegende Bericht dokumentiert im Folgenden ausschließlich die Umsetzung des Projektes „STEPS“.

Vier Problemfelder als Ausgangspunkt für „STEPS“

Im Zuge der Projektbeantragung wurden ausgehend von den Befunden der Studierenden- und Prüfungsstatistiken in der Hochschule Düsseldorf vier zentrale Problemfelder der Studienorganisation und des Studienerfolges identifiziert:

- **Geringer Anteil an Studierenden und Absolventinnen und Absolventen in der Regelstudienzeit,**
- **hohe Abbrecher-Quote,**
- **unterdurchschnittlicher Studienerfolg der ausländischen Studierenden sowie**
- **unzureichende Betreuung und Beratung in Lehre und Studium.**

Das Programm „Qualitätspakt Lehre“

Mit dem Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre (Qualitätspakt Lehre) werden Hochschulen aus ganz Deutschland dabei unterstützt, die Betreuung der Studierenden und die Qualität der Lehre zu verbessern. Hierfür benötigen die Hochschulen zusätzliches, für die Aufgaben in Lehre, Betreuung und Beratung qualifiziertes Personal. Ziele des Programms sind eine bessere Personalausstattung von Hochschulen, ihre Unterstützung bei der Qualifizierung und Weiterqualifizierung ihres Personals sowie die Sicherung und Weiterentwicklung einer qualitativ hochwertigen Hochschullehre. Zwischen 2011 und 2020 stellt der Bund rund zwei Milliarden Euro für diese Aufgabe zur Verfügung.

Die Hochschulen in Deutschland widmen der Qualität, der Lehre und den Studienbedingungen zunehmend mehr Aufmerksamkeit. Der Qualitätspakt Lehre greift diesen Bedarf auf, unterstützt die Hochschulen in ihren vielfältigen Ansätzen und setzt neue Impulse bei der Entwicklung und Umsetzung bedarfsgerechter Maßnahmen. Viele geförderte Hochschulen zielen auf eine optimierte Gestaltung der Studieneingangsphase und auf den Umgang mit den immer vielfältigeren Startvoraussetzungen und Vorkenntnissen, die Studierende heute mitbringen.

(Quelle: www.qualitaetspakt-lehre.de)

Mit Ablauf der ersten Förderphase (2012 – 2016) und den anlaufenden Vorbereitungen für die zweite Förderphase (2017 – 2024) richtete sich der Blick erneut auf diese vier Problemfelder, um bei Bedarf die bisherigen Maßnahmen, die den einzelnen Handlungsfeldern zugeordnet wurden, zu intensivieren, zu modifizieren oder neu zu gewichten.

Geringer Anteil an Studierenden und Absolventinnen und Absolventen in der Regelstudienzeit

Nur knapp einem Drittel der Studierenden an der Hochschule Düsseldorf gelingt es, ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit abzuschließen. In einem Fachbereich sind es nicht einmal 4 %. Lediglich in einem Fachbereich schließen mehr Studierende ihr Studium innerhalb als außerhalb der Regelstudienzeit ab (Abb. 1).

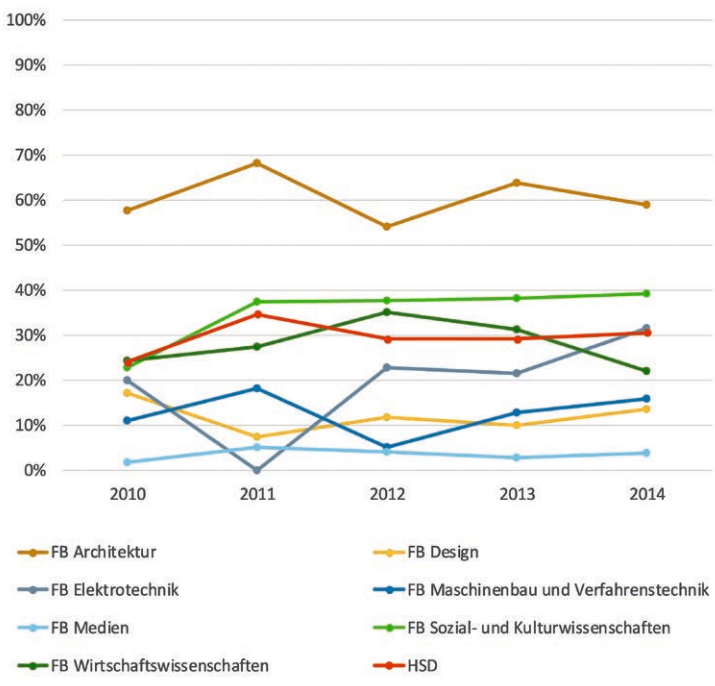

Abb. 1
Anteil der Absolventinnen und Absolventen in Regelstudienzeit nach Fachbereichen im Zeitraum 2010 bis 2014

Im Bundesdurchschnitt dagegen erwarben 40 % der Hochschulabsolventinnen und -absolventen ihren Hochschulabschluss in der Regelstudienzeit, wie das Bundesamt für Statistik für das Prüfungsjahr 2014 ermittelte. Für die geringen Anteile an Absolventinnen und Absolventen in der Regelstudienzeit gibt es viele Gründe. Eine große und ansteigende Zahl an Studierenden jobbt beispielsweise neben dem Studium. Nach der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks gingen im Jahr 2012 rund 60 % aller Studierenden in einem Erststudium einer Nebenbeschäfti-

Literaturtipp
Bundesamt für Statistik: Hochschulen auf einen Blick. 2016.

Literaturtipp
E. Middendorff et al. (2012): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. BMBF.

Fach|be|reich, der
organisatorische Einheit, unter der mehrere Studiengänge zusammengefasst sind.

gung nach, welche sich nicht mehr nur auf die vorlesungsfreien Studienphasen beschränkt. Aus diesem Grund kommt es zu terminlichen Kollisionen mit Lehrveranstaltungen und zu zeitlichen Einschränkungen der Selbstlernphasen.

Es gibt aber auch Gründe, die innerhalb des Gestaltungsrahmens der Hochschulen liegen. So überstieg beispielsweise die Nachfrage der Studierenden die bisherigen Kapazitäten der Labore in den technischen und gestalterischen *Fachbereichen*, was zu Wartezeiten und Verlängerung der Studiendauer führte. Nicht selten werden zudem Praktikums-Lehrveranstaltungen erst im zweiten oder dritten Versuch erfolgreich bestanden (Abb. 2).

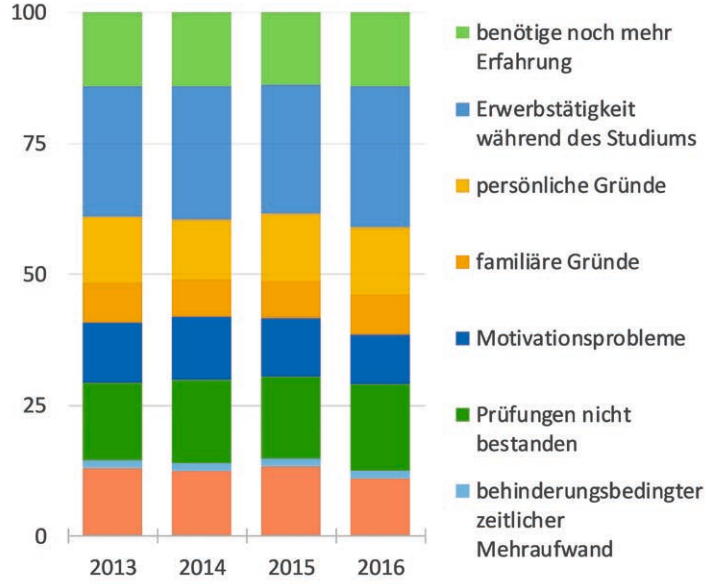

Abb. 2
Auswertung des Items „Gründe, warum Sie Ihr Studium möglicherweise nicht in der Regelstudienzeit beenden können (Mehrfachnennungen möglich)“ für 2013 bis 2016 (in %)

Beide Verzögerungen im Studienverlauf kommen durch einen relativ zur hohen Studierendenzahl zu geringen Personalschlüssel zustande. Auch die hohe Zahl nicht bestandener Mathematikklausuren in den ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen verweisen auf einen erhöhten Unterstützungsbedarf bei der Vorbereitung auf die Klausur.

Hohe Abbrecher-Quote

Jedes Semester verlassen etliche Studierende die HSD ohne einen Studienabschluss – mit steigender Tendenz (Abb. 3). Zuletzt waren es 7 % der Studierenden. Zwar wechselten davon wiederum rund 15 % an eine andere Hochschule um dort ihren Studienabschluss zu machen, aber abzüglich dieser Gruppe waren es im Sommersemester 2015 immer noch 528 Studierende, die ihr Studium abbrachen.

Als besondere Problemgruppe können hierbei die Studierenden angesehen werden, die im 6. Semester, also nach jener Zeit, in

der in der Regel ein Bachelor-Abschluss erworben wird, ohne jeden Abschluss aus der Hochschule ausscheiden. Dies bedeutet sowohl für die Studierenden als auch für die Hochschule, dass drei Jahre des Lebens meist junger Menschen ohne verwertbaren Bildungsabschluss einfach verstrichen sind.

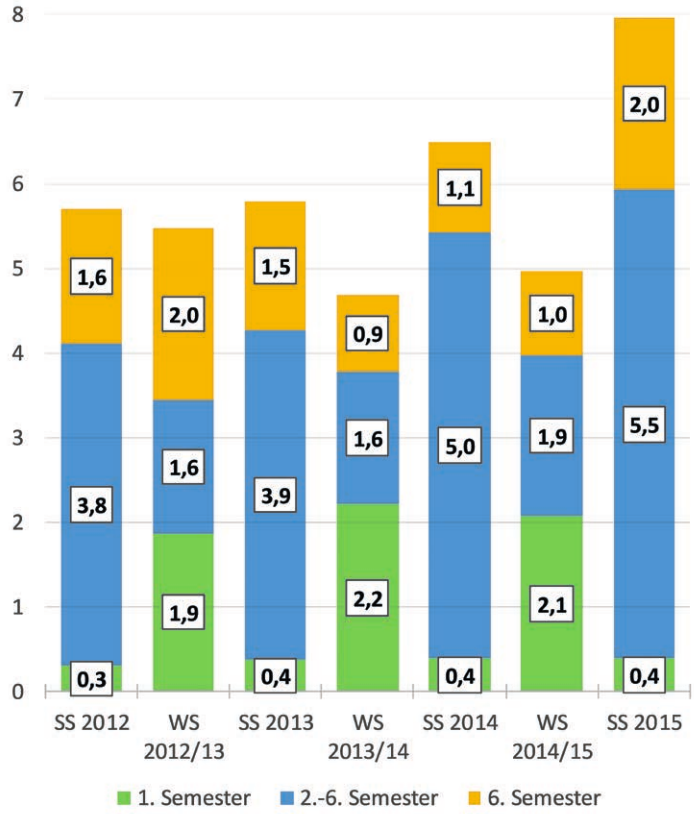

Abb. 3
Exmatrikulationen von der HSD im Zeitraum 2012 bis 2015

Da diese Problematik am Ende der ersten Projekt-Förderphase nicht entschärft werden konnte, verstärkt die Hochschule ihre Anstrengungen, das Beratungs- und Informationsangebot für Studieninteressierte sowie Studienanfängerinnen und -anfänger noch weiter auszubauen. Die Gründe für einen Studienabbruch liegen häufig in einer Fehlentscheidung bei der Studiengangwahl, die wiederum auf falschen Vorstellungen über die spezifische, inhaltliche und methodische Ausrichtung von Studiengängen, über deren berufliche Anschluss- und Verwertungsmöglichkeiten sowie über die zeitlichen, organisatorischen und fachlichen Anforderungen eines Studiengangs beruhen.

Unterdurchschnittlicher Studienerfolg der ausländischen Studierenden

Insgesamt studierten im Sommersemester 2016 an der Hochschule Düsseldorf 1.145 Menschen, die für das Studium aus dem Ausland zu uns gekommen sind. Internationale Studierende sind in allen Fachbereichen vertreten. Die Fachbereiche Maschinenbau und Verfahrenstechnik sowie Elektrotechnik verzeichnen dabei die höchsten Anzahlen.

Kom|mi|li|to|ne, der
jemand, mit dem man zusammen studiert [hat]; Studienkollege.

Neben den hohen fachlichen Anforderungen des Studiums hat diese Studierendengruppe zusätzlich sprachliche und kulturelle Hürden zu überwinden. Im Wintersemester 2014/2015 gelang es nur etwas weniger als einem Viertel aller ausländischen Studierenden (24,8 %), ihr Studium in der Regelstudienzeit zu beenden (Abb. 4). Bei ihren deutschen *Kommilitonen* liegt der entsprechende Anteil bei über einem Drittel (36,7 %).

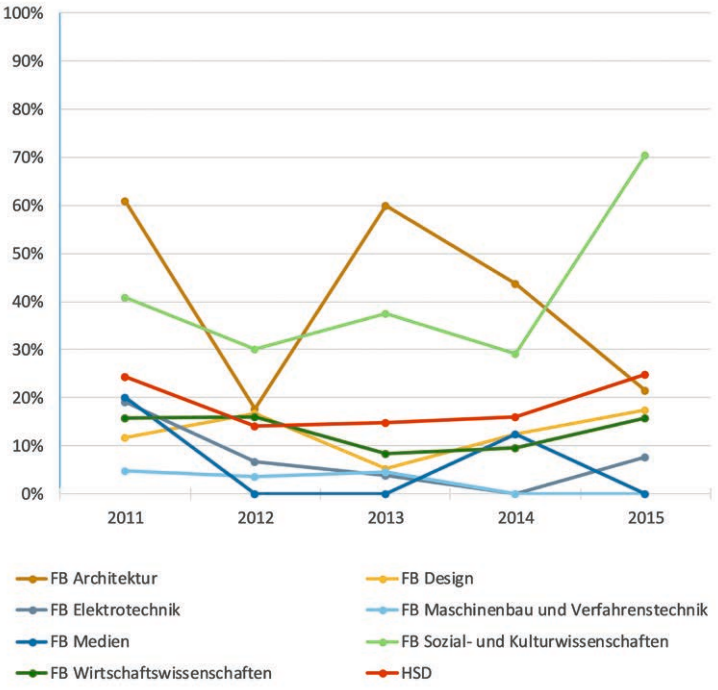

Abb. 4
Anteil ausländischer Absolventinnen und Absolventen in der Regelstudienzeit im Zeitraum 2012 bis 2015

Nur in einem Fachbereich der Hochschule Düsseldorf lag 2015 der Anteil ausländischer Absolventinnen und Absolventen, die ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit beendeten, über dem Hochschuldurchschnitt. Gerade in den technischen Fachbereichen, die die höchsten Zahlen ausländischer Studierender aufweisen, sind die Anteile besonders gering.

Sehr geringer Anteil von Frauen in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen

Mit dem Anstieg der Studierendenzahlen in den letzten Jahren auf zuletzt 9.662 Studierende im Jahr 2015 erhöhte sich der Anteil weiblicher Studierender an der Hochschule von 42 % auf 46 % (Abb. 5).

Betrachtet man jedoch den Frauenanteil in den einzelnen Studiengängen und Fachrichtungen genauer, trifft man auf nach wie vor große Unterschiede (Abb. 6).

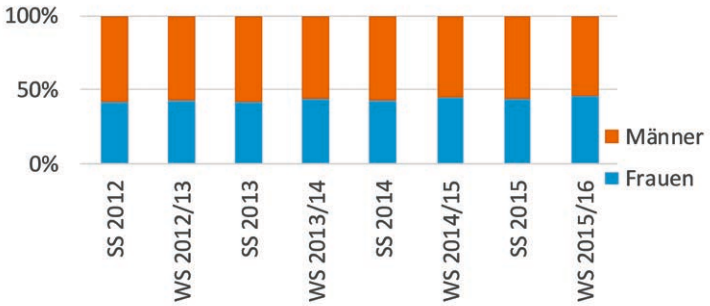

Abb. 5
Verteilung der Studierendenzahlen nach Geschlecht im Zeitraum von 2012 bis 2016

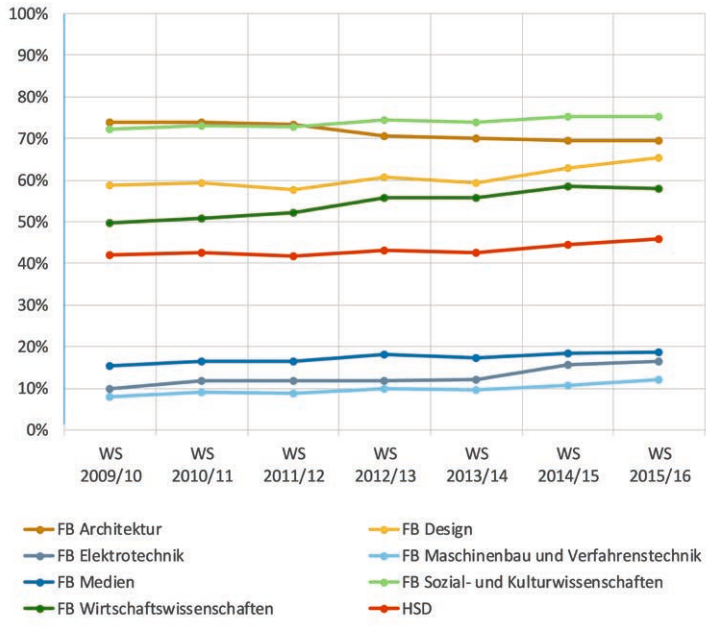

Abb. 6
Anteil weiblicher Studierender an der HSD nach Fachbereichen im Zeitraum 2009 bis 2015

Mit Ausnahme des Fachbereichs Architektur sind die Anteile weiblicher Studierender in den letzten Jahren zwar in allen Fachbereichen gestiegen, aber mit vergleichsweise moderaten Wachstumsraten und vor allem von sehr unterschiedlichen Niveaus aus.

Während weibliche Studierende in den gestalterischen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen in der Überzahl sind, pendelt der Anteil von weiblichen Studierenden in den technischen und ingenieurwissenschaftlichen Fachbereichen Maschinenbau und Verfahrenstechnik, Elektrotechnik sowie Medien zwischen 10 % und 20 %.

Trotz dieser noch geringen Quoten ist jedoch festzustellen, dass sich die Zahlen seit dem Projektstart 2012 leicht nach oben entwickeln und im Vergleich zum NRW-Durchschnitt nicht unterdurchschnittlich sind.

Zum Vergleich: Das Statistisches Landesamt bezifferte für das Wintersemester 2014/2015 den Frauenanteil an nordrhein-westfälischen Hochschulen im Bereich Elektrotechnik mit 11,3 %, im Bereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik mit 17,7 %.

Literaturtipp

Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Geschäftsbereich Statistik: Hochschulen in Nordrhein-Westfalen. Statistik kompakt – Ausgabe 2015. Düsseldorf 2016.

Auch wenn die Verstärkung von Maßnahmen im Projekt, Frauen im Vorfeld und bei der Einschreibung in technische Studiengänge unterstützend und motivierend zur Seite zu stehen, erste Erfolge zeigen, so ist doch festzuhalten, dass diese allein keine Trendwende herbeiführen können. Einzig ein Wandel gesellschaftlicher Berufsbilder wäre in der Lage, eine tiefgreifende Veränderung der vergleichsweise stabilen geschlechtsspezifischen Prägungen bei der Studiengangs- und Berufswahl herbeizuführen.

Maßnahmenpakete

Nach der Identifizierung dieser vier Problemfelder wurden drei Maßnahmenpakete geschnürt, um die dahinterstehenden Fehlentwicklungen bestenfalls umzukehren, zumindest aber spürbar abzufedern.

— Maßnahmenpaket 1: „Übergänge gestalten“. Die Beratungsleistungen und -kapazitäten für Studieninteressierte sollen verstärkt werden. Die Studienberatung soll insbesondere stärkere Akzente in der Beratung von Studieninteressierten setzen und damit Fehlentscheidungen bei der Studiengangwahl entgegenwirken.

— Maßnahmenpaket 2: „Qualifizierende Lehrangebote in der Studieneingangsphase“. Um annähernd vergleichbare Startbedingungen für alle Studierenden trotz unterschiedlicher Studienvoraussetzungen zu schaffen, sollen in der Studieneingangsphase kompensatorische Angebote mit fachlichem wie überfachlichem Zuschnitt installiert werden.

— Maßnahmenpaket 3: „Weiterqualifizierung des Lehr- und Betreuungspersonals“. Um die Personen, die in der Lehre und der Betreuung von Studierenden involviert sind, bestmöglich auf ihre Tätigkeit vorzubereiten, werden Möglichkeiten der beratungs- und lehrorientierten Weiterqualifizierung angeboten.

Studieneinstieg im Fokus

Um frühzeitig einen Einfluss auf einen erfolgreichen Studienverlauf ausüben zu können, fließen die meisten Ressourcen von „STEPS“ in solche Maßnahmen, die schwerpunktmäßig auf den Übergang in die Hochschule und die Studieneingangsphase gerichtet sind. Auch in dem Projekttitel „Studieneinstieg für heterogene Gruppen erfolgreich planen und nachhaltig sichern“ bildet sich dieser Schwerpunkt ab. Damit werden die beiden ersten von insgesamt vier übergeordneten Zielen des Hochschulentwicklungsplans 2012–2016 im Bereich Studium und Lehre aufgegriffen. Dort wurde unter anderem festgelegt, den Übergang Schule / Hochschule zu optimieren und neue Ansätze zur Verbesserung der Lehr- und Studierkultur und der Studierbarkeit auf den Weg zu bringen.

Steckbrief Projekt „STEPS“

Titel:	„Studieneinstieg für heterogene Gruppen erfolgreich planen und nachhaltig sichern“
Zeitraum:	2012 bis 2016 (1. Förderphase) 2017 bis 2020 (2. Förderphase)
Fördervolumen:	10,85 Mio. Euro
Förderprogramm:	Qualitätspakt Lehre, Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre
Förderer:	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Projektträger:	Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR)

2

Auf Augenhöhe begegnen

Beratung von Studierenden für Studierende

Peer-Ansatz als Kernelement bei den zusätzlichen Beratungsangeboten

Ein Kernelement von „STEPS“ bei der Erhöhung und Optimierung der Beratungskapazitäten für Studierende war und ist der Einsatz von studentischen Beraterinnen und Beratern. Studentische Beraterinnen- und Beraterstäbe werden in der Zentralen Studienberatung, im International Office und in den Fachstudienberatungen aufgebaut. Dabei wurden unterschiedliche konzeptionelle Ansätze gewählt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie den „studentischen Blick“ in die Beratungsarbeit eingebracht haben. Das kommt nicht nur den ratsuchenden Studierenden zugute, sondern auch dem professionellem Beratungspersonal, welches einerseits wesentlich höhere Zeitressourcen für die individuelle vertiefende Beratung gewinnt, andererseits über die „auf Augenhöhe“ gewonnenen Beratungserfahrungen ihrer studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für neue Entwicklungen und Beratungsbedarfe bei den Studierenden sensibilisiert wird.

» In der Kleingruppe der Ersti-Woche habe ich mich wohl gefühlt, weil dort auf meine Fragen eingegangen wurde und ich gemerkt habe, dass es den anderen genauso ergeht wie mir. «

Eine Studentin

» Es fehlte die Verbindung in die Vorlesungen und zu den Studenten selber. Und ich denke, das ist das Wichtige, (…) dass man einfach diesen studentischen Blick hat. Und ich denke eben auch, dass durch die Studenten immer wieder neue Ideen und Impulse kommen. «

Eine studentische Beraterin des IO

Peer-Be|ra|tung, die
Beratung durch gleichartige Menschen.

Tu|to|ri|um, das
regelmäßige Treffen von Studienanfänger/-innen in kleinen Gruppen unter Anleitung eines/einer älteren Studenten/-in.

Abb. 7
Logo „StubS“

Erprobung neuer Einsatzfelder für Tutorien

Das Format der studentischen *Peer-Beratung* beruht auf den guten Erfahrungen, die die Hochschulen Düsseldorf in den vergangenen Jahren mit der Arbeit von *Tutorinnen und Tutoren* in der Wissensvermittlung gemacht haben. Tutorinnen und Tutoren sind Studierende höherer Fachsemester, die vornehmlich Lern- und Übungsgruppen von Studierenden niedrigerer Semester fachlich betreuen und damit zum Lern- und Prüfungserfolg ihrer meist jüngeren Kommilitonen beitragen. Studentische Beraterinnen und Berater sind ebenfalls Studierende höherer Fachsemester, werden jedoch nicht in der Lehrunterstützung, sondern in der Beratung von zumeist Studieninteressierten und Studienanfängern zu Fragen der Studiengangwahl, der Studien- und Prüfungsorganisation oder des Studiengangwechsels eingesetzt. Vielfach unterstützen oder betreuen sie auch ratsuchende Studierende bei allgemeinen Fragen und Problemen rund um das Studium.

Insbesondere in den Einführungswochen zu Studienbeginn leistet die studentische Beratung wichtige Unterstützung für die Studienanfänger. Auf den folgenden Seiten wird ein kleiner Überblick über den Einsatz studentischer Beraterinnen und Berater in der Hochschule Düsseldorf gegeben.

Beispiele projektunterstützter Beratungsformate

Im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften können sich Studierende mit sämtlichen Fragen das Studium und das Studierendenleben betreffend an die Informationsstelle „Studierende beraten Studierende“ (StubS) wenden. StubS bietet an drei Terminen pro Woche eine zweistündige Offene Sprechstunde an, die jeweils mit einem Mitglied des dreiköpfigen Beratungsteams besetzt ist. Als besondere Form der Öffentlichkeitsarbeit setzt StubS erfolgreich Rollenspiele ein, die die drei Teammitglieder in Lehrveranstaltungen aufführen und in denen Arbeitsweise und Aufgabe sowie häufige Problemlagen von Studierenden dargestellt werden (Abb. 8).

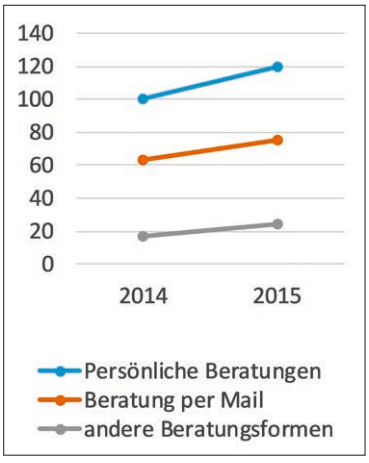

Abb. 8
Anzahl der Beratungsgespräche von StubS in den Jahren 2014 und 2015

Dieses Peer-Beratungsangebot entstand aus einem Lehrforschungsprojekt heraus und basiert auf dem Ansatz der Habitus-Struktur-Reflexivität. Dieser zeichnet sich dadurch aus, dass bestehende strukturelle Machtgefälle in der Hochschule wie in der Beratungssituation stets kritisch mitreflektiert werden. Das ist auch Thema in den wöchentlich stattfindenden Teamsitzungen, an denen regelmäßig Prof. Dr. Lars Schmitt teilnimmt, der das damalige Lehrforschungsprojekt initiierte und gemeinsam mit der damaligen Gastprofessorin Dr. Regina Heimann betreute.

Zusammen mit Prof. Dr. Veronika Fischer leitet er außerdem das Forschungsprojekt „*Studienpioniere*“, das entlang der drei Phasen „Übergang zur Hochschule“, „Studienverlauf“ und „Übergang in die Berufstätigkeit beziehungsweise in ein weiterführendes Studium“ Passungsverhältnisse, Barrieren und Ressourcen ermittelt und darauf aufbauend Maßnahmen entwickelt, die sich sowohl auf die Seite der Studierenden (Habitus und Ressourcenausstattung) als auch auf Studienstrukturen beziehen. Erste Zwischenergebnisse wurden im Mai 2015 vorgestellt, die Ergebnisse der Studie werden Anfang 2017 erwartet (Abb. 9).

Abb. 9
Plakat Studienpioniere

Stu|di|en|pi|o|nier, der
Studieninteressierter aus einem Elternhaus ohne akademischen Hintergrund.

Literaturtipp
S. Evertz & L. Schmitt (2016): Habitus-Struktur-Konstellationen – ein Werkstattbericht zum Studium an einer Fachhochschule. In: Andrea Lange-Vester, & Tobias Sander (Hrsg.): Soziale Ungleichheit, Milieus und Habitus im Hochschulstudium, Weinheim. S. 163–179.

Statusgruppenübergreifend besetztes Beratungsteam

Im Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik konnte dank „STEPS“ eine studentische Fachstudienberatung überhaupt erst aufgebaut werden. Zusätzlich zu einem verantwortlichen Professor, der gleichzeitig auch als Prüfungsausschuss-

Abb. 10
Blaue Theke

vorsitzender tätig ist, umfasst das Beratungsteam heute einen wissenschaftlichen Mitarbeiter, der mit einem gewissen Stundenanteil die Fachstudienberatung organisiert sowie eine studentische Beraterin und einen studentischen Berater. Um die Sichtbarkeit und den Bekanntheitsgrad der Beratung zu erhöhen und die Zugangsbarrieren für die Studierenden zu verringern, steht das studentische Beratungsteam seit Mitte 2015 an einem im Fachbereichsblau gehaltenen Stand von Dienstag bis Donnerstag in den Mittagsstunden im Foyer des Fachbereichs für Fragen der Studierenden zur Verfügung (Abb. 10). Daneben wurde in der Fachstudienberatung ein interaktiver Studienverlaufsplan erstellt, der von den Studierenden für ihre individuelle Studienplanung genutzt wird.

„Professionell studieren“

Der Fachbereich Medien bietet mit „Professionell studieren“ einen zusätzlichen Kurs an, der den Studierenden Informationen und Orientierungshilfen für die Gestaltung und Planung ihres Studiums an die Hand gibt. Der Kurs wird von einem jungen Absolventen des Fachbereichs geleitet, der seine Erfahrungen und Kenntnisse, die er während seines Studiums gesammelt hat, an die jüngere Generation von Studierenden weitergibt.

Die studentische Fachstudienberatung im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften konnte personell aufgestockt werden, sodass das Beratungsangebot spezifischer auf die unterschiedlichen wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge des Fachbereichs und ihre jeweiligen Besonderheiten zugeschnitten werden konnte. Auch in den gestalterischen Fachbereichen wurde die studentische Beratung im Zuge von „STEPS“ weiter ausgebaut.

Im Fachbereich Architektur konnte die *Fachschaft* vertiefende Einführungsveranstaltungen für Erstsemester anbieten. Der Fachbereich Design bot – in Ergänzung zu seinen Orientierungswochen für Erstsemester – ein studentisches Mentoring an, das sich nicht allein auf studiengangspezifische Inhalte bezog, sondern auch auf das Ankommen der Studierenden in der Stadt und ihren Kulturinstitutionen.

Fach|schaft, die
Institution der studentischen Selbstverwaltung und Interessensvertretung an einer Hochschule.

Das Mentoren-Programm des International Office

Die studentische Beratung wurde auch im International Office (IO) als neue Säule im Beratungsangebot errichtet. Das International Office informiert, berät und betreut deutsche Studierende zu Auslandsstudium und -praktikum sowie internationale Studierende zu Bewerbungsprozess, Studium und Leben in Düsseldorf. Für bereits eingeschriebene internationale Studierende bietet das International Office verschiedene Veranstaltungen und Betreuungsangebote an, die dabei helfen sollen,

das Studium erfolgreich zu meistern. Hierzu zählt neben vielen anderen auch das mithilfe von „STEPS“ ins Leben gerufene Internationale Mentoring Programm (IMPact), das internationalen Vollzeitstudierenden eine studentische Beraterin oder einen studentischen Berater aus dem gleichen Fachbereich als Ansprechperson an die Seite stellt. Die *Mentorinnen und Mentoren* helfen den ausländischen Kommilitoninnen und Kommilitonen dabei, sich schnell an der Hochschule Düsseldorf einleben zu können. Dabei erschöpft sich ihr Tätigkeitsspektrum nicht nur in der aktiven Beratung in den Fachbereichen zu Fragen der Studienorganisation, des Studienverlaufs und des Studienalltags wie Prüfungsorganisation, Prüfungsanmeldung, Probleme mit Professorinnen und Professoren oder Unsicherheiten hinsichtlich akademischer Gepflogenheiten. Die ausländischen Kommilitoninnen und Kommilitonen können sich auch bei administrativen Problemen in Bezug auf den Aufenthalt wie Behördengänge, Visa-Angelegenheiten oder die Wohnungssuche an das IO wenden. Die Kontaktaufnahme und Terminabsprache erfolgt per E-Mail oder über die sozialen Netzwerke sowie persönlich vor Ort und telefonisch.

Men|tor, der
(nach Mentor, dem Freund des Odysseus, für dessen Sohn Telemach er väterlicher Freund und Erzieher war):

a) Fürsprecher, Förderer, erfahrener Berater;

b) (Pädagogik) erfahrener Pädagoge, der Studierende Lehramtskandidaten und Lehramtskandidatinnen während ihres Schulpraktikums betreut;

c) (veraltet) Hauslehrer; Prinzenerzieher.

Abb. 11
Willkommens-Café

Abb. 12
Fest der Kulturen

Außerdem wirken die Mentorinnen und Mentoren an der Planung, Vorbereitung und Durchführung von Exkursionen und Veranstaltungen mit, die das IO für internationale Vollzeit- wie Austauschstudierende organisiert. Hierzu zählen etwa das „Willkommens-Café“ (Abb. 11), das jährlich im Sommer stattfindende „Fest der Kulturen“ sowie das „Internationale Dinner“ (Abb. 12) vor den Weihnachtsferien.

Das IO und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nehmen eine wichtige Schlüsselposition bei der Umsetzung der 2015 beschlossenen Internationalisierungsstrategie der Hochschule ein. Darin bekennt sich die Hochschule Düsseldorf dazu, die Internationalisierung vorhandener und zukünftiger Studiengänge voranzutreiben, die Integration internationaler Studierender als Daueraufgabe zu betreiben, die Lehrenden für die Bedeutung der Internationalisierung zu sensibilisieren und die internationale und interkulturelle Kompetenz beim wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Personal zu erhöhen.

Literaturtipp
Internationalisierungsstrategie der Hochschule Düsseldorf.

Studierenden-Support-Center – das Tor zur Zentralen Studienberatung

Die größte Zahl an studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit beratender Funktion arbeiten in der **Zentralen Studienberatung (ZSB)**. Die studentischen Beraterinnen und Berater leisten einen *First-Level-Support* am Infopoint des Studierenden-Support-Centers (SSC). Sie fungieren als erste Anlaufstelle für Studieninteressierte, Studienanfängerinnen und -anfänger und Studierende, deren Anfragen und Anliegen sie sortieren und kanalisieren. Im Erstkontakt den genauen Bedarf der ratsuchenden Person zu ermitteln, entsprechende Informationsmaterialien bei Bedarf herauszugeben und an die zuständige Beratungsstelle zu vermitteln, gehört zu den Hauptaufgaben des studentischen Beratungsteams. Die Koordinationsaufgaben, die mit der Einstellung, Schulung und Einsatzplanung der hohen Anzahl an studentischen Mitarbeitenden anfallen, übernimmt eine ebenfalls im Zuge von „STEPS“ eingestellte Hochschulmitarbeiterin.

First-Le | vel-Sup | port, der
erste Anlaufstelle für alle eingehenden Unterstützungsfragen von Kunden.

» *Ich glaube auch, alle Profs würden sagen, man kann uns alles fragen. Aber wenn man allein an die Zahl der Studierenden ohne akademischen Hintergrund denkt, da ist einfach eine Hürde da, die kann man nicht wegreden. Und das funktioniert natürlich gut, wenn man studentische Berater hat, die eine Brücke schlagen können.* «

Ein Studienberater in der Fachstudienberatung

Der studentische Blick – der Peer-Ansatz in der Studienberatung

Hinter einem solchen Peer-Ansatz, wie er hier realisiert wurde, steht die Erfahrung, dass beratende Studierende einen stärkeren Lebensweltbezug zu ihren ratsuchenden Kommilitoninnen und Kommilitonen haben. Sie können ein spezifisches und aktuelles Erfahrungswissen über die Anforderungen im Studium und deren Bewältigung abrufen. Vor allem aber verringern die studentischen Beraterinnen und Berater die Hemmschwelle für die Kontaktierung und können die Beratungsbedürfnisse ihrer Mitstudierenden vor dem Hintergrund des gemeinsamen Erfahrungsrahmes

besser antizipieren. Darin liegt ein entscheidender Vorteil gegenüber „professionellen“ Beraterinnen und Beratern, die häufig eine größere lebensweltliche und problemspezifische Distanz zu überbrücken haben und nicht aus einem aktuellen studiumsspezifischen Erfahrungsschatz schöpfen können. Dabei beschränkt sich der Einsatz studentischer Beraterinnen und Berater nicht allein auf die Beratung bereits eingeschriebener Studierender, sondern auch auf die Beratung studieninteressierter vor Studienbeginn. So werden studentische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Begleiterinnen und Begleiter bei Bildungsmessen oder bei Veranstaltungen in Schulen und auch bei hochschulinternen Informationsveranstaltungen eingesetzt.

Das Anforderungsprofil einer Peer-Beratung

Die Qualität der Beratungstätigkeit wird von den Beratungskompetenzen der Beraterin oder des Beraters getragen. Allein die Zugehörigkeit zu der gleichen *Statusgruppe* reicht nicht aus, um eine qualifizierte Peer-Beratung von Studierenden sicherzustellen. Zum Anforderungsprofil studentischer Beraterinnen und Berater gehören neben rechtlichen und institutionellen Kenntnissen auch eine Reihe überfachlicher Kompetenzen. Kommunikations- und Konfliktfähigkeit können hier ebenso genannt werden wie Verlässlichkeit und Empathie. Vergleichbare milieuspezifische Erfahrungshintergründe wie die der Adressatinnen und Adressaten helfen ebenfalls dabei, eine passgenaue Beratung leisten zu können. Aufgrund sehr fachbereichs- und studiengangspezifischen Anforderungen an Studienplanung, Studienverlauf und Prüfungsleistungen hat sich als ein wichtiges Qualifizierungsmerkmal erwiesen, dass beratene und beratende Personen im gleichen Studiengang, zumindest im gleichen Fachbereich studieren. Entsprechend werden die studentischen Beraterinnen und Berater möglichst bei der Beratung Studierender des gleichen Fachs eingesetzt.

Um ein für die Beratung notwendiges und einheitliches Mindestmaß an fachlichen wie überfachlichen Kenntnissen und Kompetenzen zu gewährleisten, durchlaufen die studentischen Beraterinnen und Berater ein regelmäßig vom **Zentrum für Weiterbildung und Kompetenzentwicklung (ZWEK)** angebotenes Schulungsprogramm. Das ZWEK ist eine zentrale Einrichtung der HSD, die mit dem vorrangigen Ziel gegründet wurde, ein Weiterbildungs- und Beratungsangebot für Studierende und Hochschulpersonal zu etablieren und damit die Bedingungen in Studium und Lehre zu verbessern.

Sta|tus|grup|pe, die
Unterteilung von Hochschulangehörigen nach Funktion: Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im technischen und Verwaltungsdienst sowie Professorinnen und Professoren.

» *Wir erzählen, wie es bei uns im Studiengang so ist, was uns erwartet, wie die Vorlesungen sind, was bei den einen Professoren ein bisschen besser abläuft, was bei den anderen nicht so abläuft, aber wo man halt drauf achten muss, dass es läuft. So was wissen wir, weil wir es selbst gemacht haben.* «

Eine studentische Beraterin im SSC

» *Also ich als Studentin würde ich sagen, dass es angenehmer ist, mit einem gleichgestellten Menschen zu sprechen als mit einem Prof. Und dann möchte man vielleicht nicht zu dem Professor gehen und sagen ‚Oh, ich hab alle Klausuren vergeigt'. Aber bei einem Studenten kann man das schon bringen.* «

Eine studentische Beraterin der Fachstudienberatung

Den Nebel lichten – diffusen Beratungsbedarf identifizieren und konkretisieren

Eine weitere Möglichkeit, die sich mit einer Peer-Beratung auftut, ist die frühzeitige Kontaktaufnahme zu einem Zeitpunkt, wo der oder die Studierende seinen Beratungsbedarf selbst noch

nicht spezifizieren oder artikulieren kann. In einem gemeinsamen Gespräch auf der vielzitierten Augenhöhe lassen sich die Ursachen für eine diffuse Unzufriedenheit, Überforderung oder Orientierungslosigkeit leichter aufspüren.

Sich mit einem solchen noch recht nebulösen Beratungsbedarf an offizielle Stellen und Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter zu wenden, trauen sich viele Studierende nicht.

Eine entsprechende Sensibilisierung der studentischen Beraterinnen und Berater für solche Beratungssituationen vorausgesetzt, entfaltet der Peer-Ansatz hier eine seiner Stärken: Aus einfachen Fragen zur *Prüfungsordnung* entwickeln sich mitunter Gespräche über viel grundlegendere Dinge im Leben der Studierenden, die zwar primär den lebensweltlichen Kontext außerhalb der Hochschule betreffen, aber den Studienerfolg und die Studiendauer entscheidend beeinflussen.

Daraus wiederum ergeben sich neue Ansatzpunkte für Interventionsmöglichkeiten, Problemlösungen und Krisenbewältigung.

Prü|fungs|ord|nung, die
Rechtsverordnung, die verbindlich den Ablauf eines Studiums regelt, zum Beispiel die Voraussetzungen für die Zulassung zu Prüfungen sowie Umfang und Art der zu erbringenden Prüfungsleistungen.

Informelle Beratungssituationen als Ergänzung zur offenen Sprechstunde

Für manche Studierende ist bedauerlicherweise schon das Betreten von Beratungsräumlichkeiten mit einer mentalen Zugangssperre verbunden. Sprechstunden von Lehrenden werden von solchen Studierenden aus ähnlichen Gründen nicht wahrgenommen. Die Servicetheke des Studierenden-Support-Centers reagiert auf solche Befindlichkeiten und bietet allein schon mit seiner offenen und ungezwungenen Gestaltung sowie seinen studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen niedrigschwelligen Zugang, der bereits Hemmschwellen abzubauen vermag.

» *Das macht schon die Umgebung aus, ob man jetzt irgendwo im Büro sitzt oder ob man sich einfach mal auf nen Kaffee in der Mensa trifft oder so. Das ist ja eine ganz andere Umgebung. Dort fühlen sie sich auch viel wohler. Gerade wenn sie aus einem anderen Land kommen und in Deutschland anfangen zu studieren.* «

Ein studentischer Berater des IO

Die Beraterinnen und Berater des International Office haben angepasst an die spezifische Situation der internationalen Studierenden ein eigenes Beratungsformat entwickelt. Sie treffen sich für Beratungsgespräche mit ihren *Mentees* in informellen Räumen der Hochschule wie beispielsweise der *Mensa*, was die Hemmschwelle für die Kontaktierung und Artikulierung des Beratungs- und Unterstützungsbedarfs verringert.

Men|tee, der
jemand, der von einem Mentor oder einer Mentorin betreut wird.

Men|sa, die
Kantine der Hochschule, die für Studierende kostengünstiges Essen anbietet.

Mittlerweile hat sich ein solches Vertrauensverhältnis zwischen Ratsuchenden und Beratern entwickelt, dass die studentischen Beraterinnen und Berater auch außerhalb ihrer Beratungsräume und Sprechstundenzeiten häufig spontan von ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen angesprochen werden, wenn sie „in zivil“ in der Hochschule unterwegs sind. Diese informellen Beratungssituationen stellen damit eine wertvolle Ergänzung der Sprechstunden dar. Vor diesem Hintergrund sind studentische Beraterinnen und Berater auch wichtige Multiplikator-Stellen im Beratungsnetzwerk.

» *Die Studieninteressierten haben weniger Berührungsängste, Beklemmungen oder Hemmungen, gewisse Fragen zu stellen, (…) Da ist es für manche einfacher, auf die zuzugehen, offen über gewisse Ängste zu reden. Und die Studierenden können natürlich einfach aus ihrem eigenen Erfahrungsschatz erzählen, wie das so gelaufen ist, zum Beispiel bei der Eignungsprüfung oder wie die Klausuren so sind. Da habe ich zwar mal was drüber gehört und wir tauschen uns mit den Studierenden aus, aber es ist natürlich etwas anderes, wenn jemand davon erzählt, der die Klausur selbst geschrieben oder bestanden hat. (…) Gerade bei Studienpionieren ist es ermutigend, wenn man sieht, dass hat auch jemand anders geschafft, der auch aus einem Haushalt kommt, wo noch nicht so viele oder gar keiner studiert hat.* «

Hochschulmitarbeiterin in der Zentralen Studienberatung

Information aus erster Hand

Ein weiterer Vorteil der Peer-Beratung liegt darin, dass Studierende ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen gegenüber eigenes Fehlverhalten oder Misserfolge im Studium offener mitteilen können als in einer Beratung durch einen Hochschulmitarbeiter oder eine Professorin. Außerdem sind die studentischen Beraterinnen und Berater bei der Suche nach passenden Bewältigungsstrategien und Lösungsmöglichkeiten in der Lage, aus dem Erfahrungsschatz ihres eigenen Studiums einerseits und ihrer Beratungstätigkeit andererseits, zu schöpfen.

» Ich denke, dass die Begleitung durch unsere zwei super Tutorinnen einen sehr großen Anteil an meinem positiv empfundenen Studienstart hat. So wurde schon anfangs viel Licht ins Dunkel gebracht und Unklarheiten konnten beseitigt werden. «

Eine Studentin

Ratsuchende Personen erfahren so authentische Informationen „aus erster Hand". Gleichzeitig können Beraterinnen oder Berater in ihrer Vorbildfunktion als jemand, der oder die erfolgreich Zugangs- und Bleibebarrieren überwunden hat, dazu beitragen, dass bei der ratsuchenden Person Ängste vor dem Studium abgebaut werden. Diese Wirkung ist vor allem dann als hoch einzuschätzen, wenn beide Gesprächspartner über ähnliche Erfahrungs- und Sozialisationshintergründe verfügen, wenn also zum Beispiel weibliche Studierende aus einem MINT-Fach weibliche Studieninteressierte mit ähnlichen Studienabsichten beraten.

» Es sind zwar schon viele Informationen auch auf der Homepage der Hochschule, aber es ist manchmal schwierig, die richtigen Informationen dann zusammenzusuchen und zu finden – und dabei helfen wir den Menschen. «

Eine studentische Beraterin der Fachstudienberatung

Der Anker in der Informationsflut

Eine wichtige Aufgabe der Beratungsangebote liegt auch darin, den Studierenden bei der Bewältigung der Informationsflut zu helfen. Grundsätzlich sind alle wichtigen Informationen zum Studium auf der Homepage und in Handreichungen der Hochschule verfügbar, aber aus der Menge dieser Informationen jene herauszufiltern, die für den einzelnen Studierenden aktuell relevant sind, überfordert viele Studierende – nicht nur zu Beginn ihres Studiums, sondern auch noch in weiter fortgeschrittenen Semestern.

Studentische Beraterinnen und Berater als erste Anlaufstelle

Die studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im SSC im Front- und Back Office arbeiten, erledigen einen Großteil solcher Fragen und Anliegen von Studierenden, Studieninteressierten und Studienanfängerinnen und -anfängern, die vergleichsweise kurz und schnell beantwortet werden können. Vor allem klären sie mit den ratsuchenden Personen zunächst, welche Art von Beratungsbedarf sie haben und welche Beratungsstelle oder Verwaltungsstelle für das Anliegen zuständig ist und weiterhelfen kann. Damit halten sie den Hochschulmitarbeiter-

» Es würde eine ganz wichtige Anlaufstelle fehlen für Studierende, die mit irgendwelchen Hürden, Barrieren, Problemen in ihrem Studienleben konfrontiert werden, weil ich es auch oft so erlebe, dass einige gar nicht genau wissen: 'An wen wende ich mich jetzt? Wer ist dafür zuständig? Wo muss ich hingehen. «

Eine studentische Beraterin in der Fachstudienberatung

innen und -mitarbeitern den Rücken für intensive Beratungsgespräche frei. Allein im Jahr 2015 nahmen die studentischen Beraterinnen und Berater im Back Office rund 13.000 Anrufe entgegen, was gegenüber 2014 einer Steigerung von mehr 60 % entspricht. Darunter waren rund zwei Drittel Studieninteressierte, die Fragen zu Zugangsvoraussetzungen, Einschreibungsverfahren, Bewerbungsmodalitäten und Studieninhalten hatten. Das restliche Drittel bestand aus Fragen von Studierenden zu Studien- und Prüfungsangelegenheiten. Aber nicht nur im SSC und im IO fungieren die studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als erste Anlaufstelle für eingeschriebene und angehende Studierende.

Gerade auch die in den Fachbereichen angesiedelten Fachstudienberatungen werden wegen ihrer räumlichen und fachlichen Nähe häufig zuerst aufgesucht. Dort können dann entweder fachliche Probleme unmittelbar gelöst oder aber der Beratungsbedarf im gemeinsamen Gespräch zumindest soweit konkretisiert werden, dass die ratsuchende Person an eine geeignete Beratungsstelle weitervermittelt werden kann.

Beratung mit System

Die Voraussetzungen für gelungene Beratung liegen nicht allein in der Person des Beratenden und ihren Kompetenzen. Die Beratungstätigkeit muss vielmehr eingelassen sein in ein anschlussfähiges und belastbares Beratungsnetzwerk. Nur so lassen sich unerwünschte Drehtüreffekte, Beratungslücken und -überschneidungen sowie Abbrüche im Beratungsprozess vermeiden. Auch Erfahrungsaustausch, Supervision und Fortbildung sind notwendige Begleiter einer guten Beratung. Das betrifft sowohl die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Mitgliedern innerhalb eines Beratungsteams als auch die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Beratungsstellen.

Fokus auf gestaltbare Rahmenbedingungen für vernetzte Beratungsangebote

Das Fundament für den Aufbau eines hochschulweiten Netzwerkes zu gießen, war ein wesentlicher Bestandteil der ersten Förderphase von „STEPS“. Dazu gehörten Schulungsangebote für die studentischen Beraterinnen und Berater, die vom ZWEK durchgeführt wurden, sich aber zunächst auf die Beratungssituationen und die Teamarbeit richteten. Auch die Arbeit der Koordinatorinnen und Koordinatoren der einzelnen studentischen Beraterstäbe lag im Wesentlichen darin, Beratungskom-

petenz aufzubauen und Team-Building zu betreiben. Um sich der Zielperspektive eines aufeinan der abgestimmten, miteinander verzahnten und ineinandergreifenden Beratungsnetzwerkes weitest möglich anzunähern, wurden deswegen gegen Ende der ersten Förderphase vermehrt gemeinsame Anstrengungen unternommen, Kommunikations- und Rückkopplungsschleifen zwischen den einzelnen Beratungsstellen und deren dezentral gesteuerten Arbeitsprozesse einzuziehen.

Für Vernetzung wurde ein solides Fundament geschaffen

Vernetzung ist eine voraussetzungsvolle, nur zum Teil steuerbare Strategie und wird von persönlichen Konstellationen ebenso wie von gewachsenen und umbrechenden Organisationsstrukturen und -kulturen maßgeblich beeinflusst. Deswegen werden die gestaltbaren Rahmenbedingungen für die Bildung, Verfestigung und Verstetigung von Netzwerkstrukturen in der zweiten Förderphase aktiv und gezielt vorangetrieben. Dass die einzelnen Beratungsangebote durch ihre Gestaltungsfreiheit und ihre dezentrale Verortung und Verantwortung eine hohe Passgenauigkeit, Beratungskompetenz und Akzeptanz erreichen konnten, ist dabei sicherlich von Vorteil. Als übergreifendes Organisationsmerkmal haben sich statusgruppenübergreifend (Abb. 13) zusammengesetzte Projektteams als besonders tragfähig erwiesen.

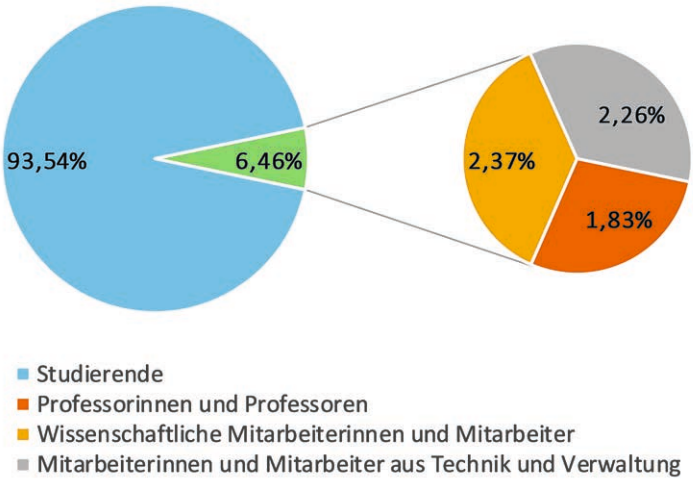

Abb. 13
Verteilung der Statusgruppen an der Hochschule Düsseldorf im Jahr 2015 (N=10329)

Sie bieten eine Balance zwischen zielgruppengerechter Ansprache, personeller Kontinuität, ausreichender Verankerung und Rückhalt in der akademischen Selbstverwaltung sowie kontinuierlicher Weiterentwicklung und Anpassung des Angebots. Diese Balance dürfte ebenfalls anschlussfähig für weitere Vernetzungsstrategien in der zweiten Förderphase sein.

Alles an einem Ort

Cam|pus, der
Gesamtanlage einer Hochschule; Universitätsgelände

Mit der für 2018 erwarteten Vereinigung aller Fachbereiche der Hochschule auf dem *Campus Derendorf* stehen die Chancen gut, dass das noch junge Beratungsnetzwerk über die bisherigen eher punktuellen Berührungspunkte hinaus zusammenwachsen kann. Mit der Ansiedlung sämtlicher Beratungsdienste des SSC, die vorher über zwei Standorte verstreut waren, auf der ersten Etage in einem der fünf Gebäude am Campus Derendorf gibt es jetzt einen wichtigen Knotenpunkt im Netzwerk (Abb. 14).

Die moderne und offene Gestaltung entfaltet zudem eine positive Signalwirkung auf ratsuchende Personen. Nichts erinnert hier mehr an verstaubte Aktenschränke und Beratungsbürokratie. Die Infotheke des SSC bildet nunmehr auch architektonisch das stets offene Tor zur Studienberatung. Die Besetzung der Infotheke mit studentischen Beraterinnen und Beratern ermöglicht einen niedrigschwelligen Zugang.

Die Aufenthalts- und Informationsmöglichkeiten im Empfangsbereich und im unmittelbar daran angrenzenden Café des Studierendenwerkes laden ein zum Treffen und Verweilen. Schon jetzt wird der Platz von vielen Studierenden zum Lernen und Kennenlernen genutzt. Die unmissverständliche Botschaft lautet: Hier ist jede und jeder Studierende willkommen, hier wird jede Frage, jedes Anliegen ernst genommen, hier werden Lösungen gefunden und nicht Probleme verwaltet.

Abb. 14
Die neue Empfangs- und Infotheke am Campus Derendorf

3

Übergänge gestalten

Nach der Schule ist vor dem Studium

Die neue Unübersichtlichkeit bei Abschluss- und Anschlussmöglichkeiten

Eine große Herausforderung für Studieninteressierte ist die Wahl eines Studiums, das ihren Fähigkeiten und Vorstellungen entspricht. Nicht nur bezüglich der bürokratischen Hürden, die bei der Bewerbung um einen Studienplatz überwunden werden müssen, herrscht große Unsicherheit und Unwissenheit. Auch bezüglich der fachlichen Anforderungen, inhaltlichen Ausrichtungen und beruflichen Verwertungsmöglichkeiten von Studiengängen sowie zur Finanzierung herrscht ein Informationsbedarf.

Erst vor kurzem hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW) darauf hingewiesen, dass sich die frühzeitige Bereitstellung relevanter Informationen zum Nutzen und zur Finanzierung eines Studiums positiv auf die Studienabsicht und das Bewerbungsverhalten auswirkt – insbesondere bei Studienpionieren, also bei Menschen mit Hochschulzugangsberechtigung, aber ohne akademischen Bildungshintergrund im Familien- und Freundeskreis.

Literaturtipp

Frauke H. Peter, Alessandra Rusconi, Heike Solga, C. Katharina Spieß, Vaishali Zambre: Informationen zum Studium verringern soziale Unterschiede bei der Studienabsicht von AbiturientInnen. DIW Wochenbericht 26 / 2016.

Abb. 15
Plakat Zentrale Studienberatung

Steigender Beratungsbedarf für Studieninteressierte

Dementsprechend sind die Hochschulen heute stärker gefordert, die Übergänge von der Schule in die Hochschule aktiv mitzugestalten. Dabei geht es nicht nur darum, möglichst viele junge Menschen mit Hochschulzugangsberechtigung für ein Studium zu motivieren, sondern vor allem darum, möglichst viele Informationen für die Entscheidungsfindung junger Menschen für oder gegen ein Studium beziehungsweise für einen bestimmten Studiengang zur Verfügung zu stellen. So können Zahl und Auswirkungen späterer Studienabbrüche und Studiengangwechsel zumindest verringert werden.

Live dabei – Das Schnupperstudium

Die Zentrale Studienberatung der Hochschule Düsseldorf hat diese frühzeitige Beratung von Studieninteressierten als wichtige Stellschraube für die Gestaltung von Bildungsbiografien erkannt. Entsprechend wird ein Teil der STEPS-Mittel für den Ausbau von orientierenden Veranstaltungs- und Beratungsformaten eingesetzt. So wird beispielsweise ein Format angeboten, das über die Informationsvermittlung hinaus hautnah erfahrbare Eindrücke von und Einblicke in den Studienalltag vermittelt: Das Schnupperstudium (Abb.15).

Im Rahmen dieses Schnupperstudiums können Schülerinnen und Schüler in den Herbstferien ausgewählte Veranstaltungen eines Studiengangs besuchen, für den sie sich interessieren. In Gruppen mit maximal 20 Studieninteressierten werden sie von einem oder einer Studierenden betreut, der oder die in einem höheren Fachsemester des entsprechenden Studiengangs studiert. In dieser Woche können die Studieninteressierten nicht nur ihre Vorstellungen bezüglich der Studieninhalte mit ihren Erfahrungen nach einer Woche Studienrealität abgleichen, sondern auch ihre Vorstellungen und Erfahrungen in Bezug auf das Lehren und Lernen in einer Hochschule. Die bisher angebotenen Schnupperkurse waren immer komplett ausgebucht und scheinen damit ein hochattraktives Beratungsformat zu sein.

» Man kriegt ein authentisches Gefühl dafür, wie es ist, hier zu studieren. Man merkt, dass Vorlesungen auch mal ausfallen, dass Studenten auch nicht immer pünktlich sind usw. Also da ist man wirklich eine Woche lang live dabei. Dadurch wird, glaub ich, am intensivsten erspürt, ob das wirklich das ist, was man sich so vorgestellt hat. «

Hochschulmitarbeiterin in der Zentralen Studienberatung

Mehr und näher dran – Die Informationsveranstaltungen der Zentralen Studienberatung

Die Informationsangebote der Zentralen Studienberatung auf Bildungsmessen oder auf Schulveranstaltungen wurden ebenfalls seit Projektbeginn ausgeweitet. So konnte bereits im ersten

Abb. 16
Messestand der ZSB

Projektjahr die Zahl dieser Informationsangebote für Studieninteressierte mehr als verdoppelt werden. Gleichzeitig wurden diese Maßnahmen mit dem Peer-Ansatz verknüpft. So beantworten dort zusätzlich zu den eingesetzten Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeitern der Zentralen Studienberatung mehrere Studierende, „Studi-Botschafter" genannt, die Fragen von Studieninteressierten und berichten aus ihrem Studienalltag. In Ergänzung dazu können diese Studi-Botschafter auch von Schulen angefragt werden, um Schülergruppen durch die Hochschule zu führen oder in der Schule selbst vor einzelnen Klassen über ihren Studiengang zu referieren. Darüber hinaus unterstützen sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HSD auch bei hochschulinternen Informationsveranstaltungen – zum Beispiel während der Woche der Studienorientierung. Hier wird bereits auf das dank „STEPS" gewachsene Netzwerk zurückgegriffen, indem auch studentischen Beraterinnen und Beratern aus anderen Organisationseinheiten Beratungsaufgaben während der Veranstaltungen übertragen werden (Abb.16).

Das Beratungsverständnis der Zentralen Studienberatung orientiert sich an den Richtlinien der Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen e.V. (GIBeT). Eckpfeiler dieses Selbstverständnisses sind Entscheidungshilfe durch Informationsweitergabe, Vertraulichkeit des Beratungsgesprächs, Beratung als Hilfe zur Selbsthilfe und Orientierung an den Beratungsbedürfnissen von Studieninteressierten und Studierenden.

Literaturtipp
GIBeT Beratungsverständnis

Mit den durch „STEPS" angestoßenen strukturellen Veränderungen in der Studienberatung konnte dieses Beratungsverständnis etabliert und das Bewusstsein für die Notwendigkeit und den Nutzen von adressatenorientierter Beratung geschärft werden. Das steigerte sowohl die Nutzung als auch die Qualität der Beratung. Vor Projektbeginn war nach einer Befragung der Studierenden mehr als die Hälfte der ausländischen Studierenden mit der Erreichbarkeit und der Beratungsleistung des International Office nicht oder nur mäßig zufrieden. In der Zwischenzeit ist die Akzeptanz und Anerkennung gegenüber den Beratungsaktivitäten des IO erheblich gestiegen.

Die gesonderte und zusätzliche Ansprache von ausländischen Vollzeitstudierenden durch studentische Mentorinnen und Mentoren hat entscheidend dazu beigetragen. Für die Zentrale Studienberatung lässt sich eine ähnliche Entwicklung konstatieren. Mit den damals ebenfalls eher durchschnittlichen Beurteilungen konfrontiert, kann die Zentrale Studienberatung heute auf eine wachsende Zufriedenheit der Studierenden mit der Erreichbarkeit und Beratungsleistung blicken.

4

Brücken bauen, Anschluss finden

Zusatz- und Qualifikationskurse in der Studieneingangsphase

Steigende Bedeutung der Studieneingangsphase

Nicht nur die formalen Eingangsvoraussetzungen und die lebensweltlichen Hintergründe der Menschen, die heute ein Studium an einer Hochschule aufnehmen, sind vielfältiger geworden, sondern auch deren Lern- und Kommunikationsverhalten. Diese Vielfalt erfordert neben neuen Beratungsangeboten auch neue Lehrformate, die auf die individuellen Bildungshorizonte und Wissensbestände zugeschnitten und auf die Schaffung einer für alle Studierenden konstruktiven und produktiven Lernatmosphäre ausgerichtet sind.

Sie bietet aber zugleich auch, wie eine Ausgangsthese im Hochschulentwicklungsplan 2012 – 2016 lautet, neue Möglichkeiten für die Hochschulentwicklung. Damit sich diese Potenziale für Studierende wie Hochschule vollständig entfalten können, bedarf insbesondere die Studieneingangsphase, welche die Basis für ein erfolgreiches Studium bildet, einer verstärkten Aufmerksamkeit in der Lehrplanung und -didaktik.

» Wenn man die Ohren aufmacht, dann kriegt man eigentlich alle Informationen, die man braucht, und dann muss man gar nicht so viel Angst haben. Und ich kann mir vorstellen, dass Leute, die sowas nicht haben, dass die erstmal richtig erschlagen sind an so einem Studienanfang. «

Eine Studentin

Zusätzliches Kursangebot

» *Die Einteilung der Studenten in Kleingruppen unter der Leitung von erfahreneren Tutoren fand ich super, da das Ereignis Studienstart dadurch für mich etwas transparenter wurde und sich alles irgendwie familiärer anfühlte.* «

Eine Studentin

» *Von diesen Berieselungsveranstaltungen gibt es sowieso schon fast zu viel im Studium, und das soll hier wirklich auch eine Stelle sein, wo sie [die Studierenden] merken, hier kann ich wirklich was tun, wenn ich selber dran arbeite.* «

Fachlehrerin für Mathematik

Als Reaktion auf diese zunehmende Heterogenität bezüglich der Zugangsvoraussetzungen, Kompetenzprofile und Studierfähigkeit bei denjenigen, die an der Hochschule Düsseldorf studieren oder studieren wollen, umfasst das STEPS-Projekt auch das Maßnahmenpaket „Qualifizierende Lehrangebote in der Studieneingangsphase“. Ziel ist es, gleich zu Beginn des Studiums alle Studierende auf jenen Wissens- und Kenntnisstand zu bringen, auf dem das Studium aufsetzt, bevor sich eine später nur noch schwer überbrückbare Kluft zwischen den studiengangspezifischen Anforderungen einerseits und den Kompetenzen bei den Studierenden andererseits auftut. Eckpfeiler dieses Maßnahmenpakets des Projektes sind zusätzliche Kursangebote für Studienanfängerinnen und -anfänger. Dabei reicht das Spektrum von der Vermittlung überfachlicher Kompetenzen über den Erwerb von Anwenderwissen von Softwareprogrammen bis hin zur Einübung wissenschaftlicher Erhebungsmethoden und Auswertungsverfahren. Zum Teil werden diese Kurse als Brückenkurse oder Blockseminare unmittelbar vor Beginn des Semesters angeboten, zum Teil als wöchentlich stattfindende Zusatzkurse parallel zu Vorlesungen und Übungen während der ersten Studiensemester.

Von Dreisatz bis Bruchrechnung – Mathematische Grundkenntnisse auffrischen

» *Dass jeder an dem Stand abgeholt, wo er gerade ist, dass er die Fragen loswerden kann, die ihn interessieren und nicht die, die seinen Sitznachbarn interessieren – ich denke, das ist es im Wesentlichen.* «

Fachlehrerin für Mathematik

In den vier Fachbereichen Elektrotechnik, Medien, Wirtschaft sowie Maschinenbau und Verfahrenstechnik liegt der Schwerpunkt der zusätzlichen Kurse auf der Vermittlung mathematisch-naturwissenschaftlicher Grundkenntnisse. An den Mathematik-Klausuren scheitert eine hohe Anzahl der Studierenden. Es zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler die Schulen mit sehr unterschiedlichen Kenntnissen und Kompetenzen verlassen. Auch Studierende, die sich aus einer Berufstätigkeit oder Familienzeit heraus für ein Studium entscheiden, müssen langsam wieder an das analytische Denken im Zuge mathematischer Lösungsfindung herangeführt werden.

Und diese Studierendengruppe wächst in den letzten Jahren kontinuierlich. In einer Befragung des Abschlussjahrgangs 2013 gab jede zweite Absolventin und jeder zweite Absolvent der Hochschule Düsseldorf an, vor Studienbeginn bereits eine berufliche Ausbildung erworben zu haben. Des Weiteren verfügten zwei Drittel vor Studienbeginn über berufliche Erfahrungen.

Jüngst erst hat der Hochschulbildungsreport 2020 festgestellt, dass sich die Zahl der Studierenden ohne Abitur, aber mit vorheriger Berufserfahrung in den letzten zehn Jahren verdoppelt hat. Aus diesem anhaltenden Trend ziehen die Autorinnen und

Literaturtipp
Stifterband & McKinsey, Hochschul-Bildungs-Report 2020. Hochschulbildung für die Arbeitswelt 4.0. Jahresbericht 2016.

Autoren folgende Schlussfolgerung: „Für Hochschulen bedeutet dies, dass sie ihre Studiengänge stärker an individuelle Voraussetzungen und Wissensbestände und individuellere Bildungsziele anpassen müssen."

Wider die Dauerberieselung

Dieser Erkenntnis folgend verstehen sich die mathematisch-naturwissenschaftlichen Kurse nicht nur als Nachhilfeunterricht für Studienanfängerinnen und -anfänger mit Wissensdefiziten, sondern zielen vielmehr darauf ab, den Studierenden aufzuzeigen, in welchen Bereichen sie ausreichend Übung und Sicherheit besitzen und in welchen Bereichen noch nicht. So können Studierende entsprechend auf ihre Kompetenzen abgestimmte Übungsaufgaben für Selbstlernphasen nutzen, um individuelle Lern- und Wissensdefizite auszugleichen. Gleichzeitig erhalten sie hier die Möglichkeit, ihre Lösungswege zu Übungsaufgaben in der Gruppe vorzustellen und zu diskutieren.

Was die mathematischen Vor- und Zusatzkurse – quer durch die Fachbereiche und Studiengänge – grundlegend von den Übungen und Vorlesungen unterscheidet, ist das Lernarrangement und die Lernatmosphäre. Die Fachlehrerinnen und Fachlehrer, die für die Vorbereitung und Betreuung dieser Kurseinheiten eingestellt wurden, ziehen sich auf eine beratende und moderierende Rolle als Lernbegleiter zurück. Nicht die Lehrkraft rechnet eine Musterlösung vor, sondern die Studierenden präsentieren ihre Lösungsansätze und diskutieren sie miteinander. Um die Anschlussfähigkeit an den Lernstoff der Vorlesungen und Klausuren zu gewährleisten, besuchten auch die Fachlehrerinnen und Fachlehrer zu Beginn ihrer Tätigkeit die entsprechenden Vorlesungen und Übungen. Bei der didaktischen und inhaltlichen Ausgestaltung ihrer Kurseinheiten haben die Fachlehrkräfte jedoch vergleichsweise große Spielräume, was eine hohe Flexibilität in Bezug auf die Bedürfnisse der Studierenden mit sich bringt. Für die Studierenden bedeutet dies, in informellen und geschützten Räumen ihre individuellen Zugangsschwierigkeiten zum Lernstoff und zur Lösungsfindung unbeschwerter ansprechen zu können als dies in einer regulären Übung oder Vorlesung einer Professorin oder eines Professors möglich wäre.

» Ich glaube, dass sie sich bei mir trauen, wenn sie eine Schreibweise gar nicht verstehen, zu fragen, was das denn überhaupt bedeutet. Das würden sie sich bei einem Professor oder Übungsleiter gar nicht trauen zu fragen, dass sie mit der Schreibweise schon gar nichts anfangen können, die da in der Aufgabenstellung steht. «

Fachlehrerin für Mathematik

Begleitung von Selbstlernphasen in offenen Zusatztutorien

Im Fachbereich Elektrotechnik bietet die Fachlehrerin zusätzlich ein offenes Mathematik-Tutorium an, das von den Studierenden in Einzel- oder Gruppenarbeit für die Vorbereitung auf die nächste Kurseinheit oder die Klausur genutzt werden können. In diesen begleiteten Selbstlernphasen können auftauchende Fragen bei

den selbst gewählten Übungsaufgaben direkt vor Ort mit der Fachlehrerin geklärt werden.

Im angemessenen Lerntempo zum Lernziel

Der Fachbereich Wirtschaft sah ebenfalls einen dringenden Handlungsbedarf bei der Vermittlung mathematischer Grundkenntnisse. Mit Hilfe von freiwilligen Brücken- und Zusatzkursen in der Elementarmathematik, die von einem Fachlehrer durchgeführt werden, wurde eine zusätzliche Vermittlungsebene in das Curriculum eingezogen. Nahezu alle Studierende, die die Kurse besuchen, sind mit der Betreuung sehr zufrieden und auch das Lerntempo wird von 95 Prozent der teilnehmenden Studierenden als weder zu langsam noch als zu schnell beurteilt (vgl. Abb. 17 und Abb. 18).

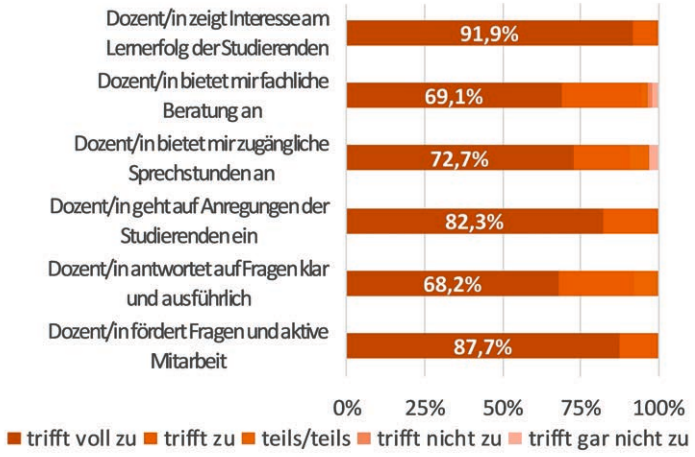

Abb. 17
Zufriedenheit mit dem Zusatzkurs Quantitative Mathematik 1 im Studiengang Bachelor Business Administration (SoSe 2016)

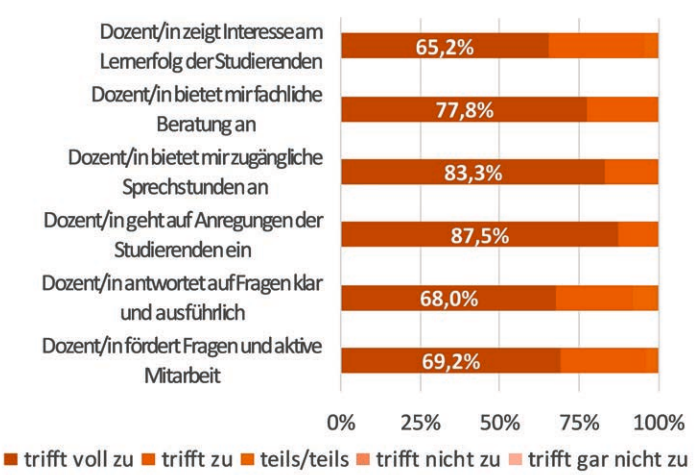

Abb. 18
Zufriedenheit mit dem Zusatzkurs Quantitative Mathematik 2 im Studiengang Bachelor Business Administration (SoSe 2016)

Vergleichbare mathematische Zusatz- und Vorkurse sowie individuell ausgerichtete Übungs- und Nachhilfeangebote wurden vom Fachbereich Medien sowie vom Fachbereich Maschinen-

bau und Verfahrenstechnik angeboten. In den Zusatzkursen im Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik und im Fachbereich Medien nahm das gemeinsame Erarbeiten und Diskutieren von Lösungswegen einen breiten Raum ein. Daneben gab es aber auch Möglichkeiten der einzelfallbezogenen Beratung und Korrektur von Übungsaufgaben. Wie in den anderen Zusatzkursen auch wurde weiterhin großer Wert darauf gelegt, dass jeder und jede Studierende ermutigt und bestärkt wird, seine Fragen zu stellen.

Orientierungswochen steigern die Studiermotivation

Der Fachbereich Design, der weniger mathematische Defizite für ein erfolgreiches Studium ausgleichen muss, veranstaltet neben semesterbegleitenden Kursen zur überfachlichen Qualifikation seit dem Wintersemester 2015/2016 zusätzlich unmittelbar vor dem Semesterstart das auf die jeweiligen Studieninhalte abgestimmte Programm „Ab in die Vorschule“. In zwei Orientierungswochen könnensich Studienanfängerinnen und -anfänger freiwillig für verschiedene, von externen Dozentinnen und Dozenten geleitete Vorkurse zur überfachlichen Qualifikation anmelden.

Auch wenn in einigen Kursenangeboten ein Grundverständnis für bestimmte Softwareprogramme oder Gestaltungstechniken vermittelt wird, geht es hauptsächlich darum, die Erstsemester in Gruppen von 15 – 20 Personen mit der neuen Lernumgebung und -kultur vertraut zu machen. Die Studierenden zeigten sich mit den ersten beiden Durchläufen des „Vorschul“-Programms sehr zufrieden (Abb. 19).

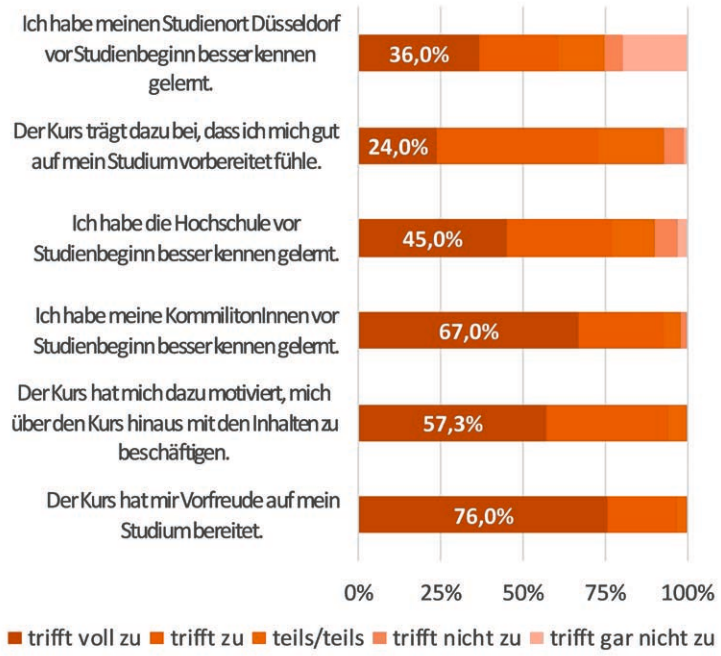

Abb. 19
Ausgewählte Ergebnisse der Evaluation der Orientierungswoche im WiSe 2015/2016 des Fachbereichs Design

Insbesondere wirkt sich die Teilnahme an den Kursen positiv auf die Studienmotivation aus. Auch innerhalb des Kollegiums stießen die Orientierungswochen auf positive Resonanz. Einige Barrieren, Berührungsängste und Beklemmungen konnten in der „Vorschule“ bereits abgebaut werden, sodass das erste Semester mit weniger Startschwierigkeiten anlaufen konnte.

In kleineren Gruppen zu besseren Noten

Mithilfe des STEPS-Projektes konnte neben dem Ausbau von Beratung und Betreuung sowie qualifizierender Zusatzangebote auch die Lehre in den Praktika und Laboren zugunsten kürzerer Studienzeiten ausgeweitet werden. Der Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik identifizierte als ein Kernproblem im Studienverlauf die geringe Erfolgsquote beim Elektrotechnik-Praktikum.

Da die Praktika nur im Wintersemester angeboten wurden, wirkte sich ein Nichtbestehen auch negativ auf die Studiendauer aus. Um hier Abhilfe zu schaffen, wurde ein wissenschaftlicher Mitarbeiter eingestellt, der zusätzliche Praktika anbot, damit die betroffenen Studierenden ihren Rückstand schneller aufholen konnten. In den Zusatzpraktika wurde außerdem in kleineren Gruppen gearbeitet, sodass die Betreuung durch den wissenschaftlichen Mitarbeiter bedarfsbezogen intensiviert werden konnte. Den meisten Teilnehmenden gelang es, die Praktikumsprüfung mit guten Ergebnissen zu bestehen. In gleicher Weise wurde die Betreuung der verpflichtenden Praktika im Fachbereich Elektrotechnik sowie im Fachbereich Medien durch je einen zusätzlichen Ingenieur verstärkt. Dies ermöglicht nicht nur die Einrichtung zusätzlicher Praktikumsplätze zum Zwecke der Reduzierung von Studienzeiten, sondern schafft auch den Freiraum

» Das Praktikum gegen das Semester macht durchaus Sinn: Die Gruppen sind viel kleiner und die Anzahl derer, die bestehen, und die Note, mit der sie bestehen, sind wesentlich höher. «

Ein Hochschulmitarbeiter

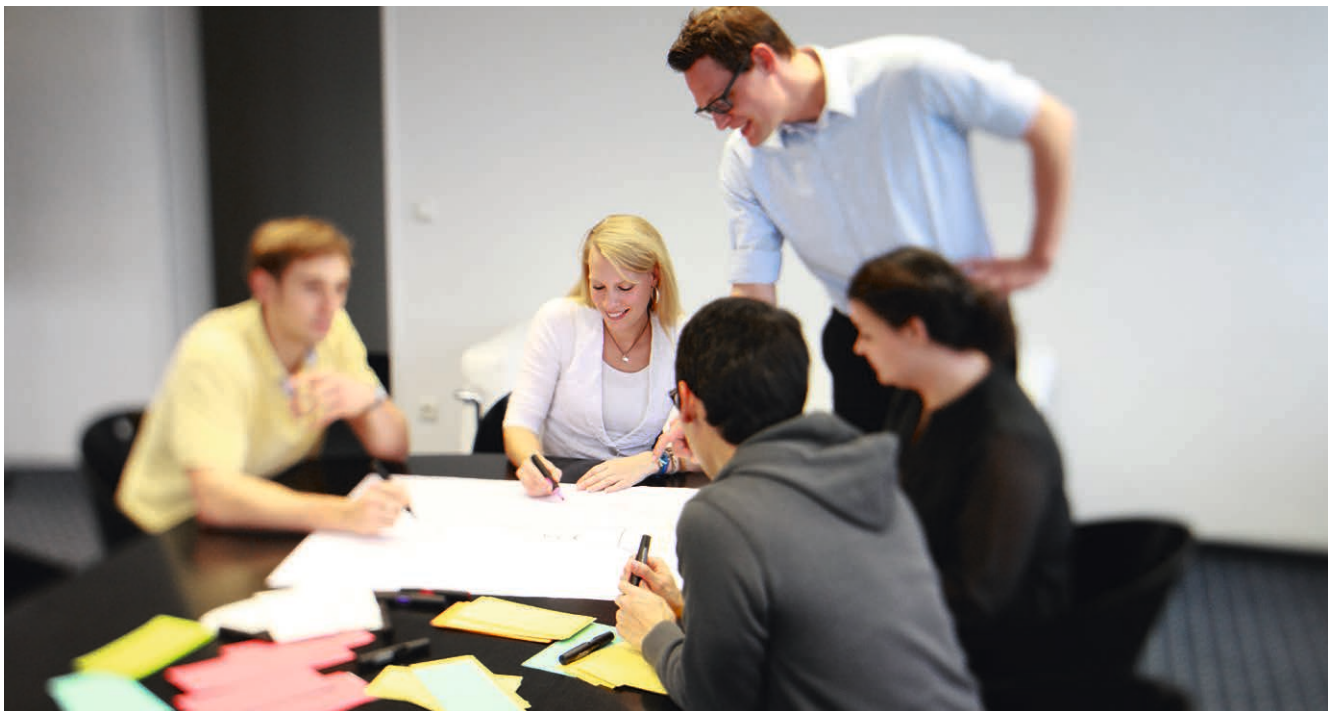

Abb. 20
Studierende mit Dozenten in einem ZWEK-Kurs

für eine qualitativ hochwertigere Betreuung von Kleingruppenarbeiten. Der Fachbereich Design konnte durch die Schaffung einer halben Ingenieurs- und einer halben Meisterstelle seine Betreuungskapazitäten in den Werkstätten und Lehrpraxisräumen ebenfalls ausbauen und den Studierenden damit eine qualitativ höherwertige Lehre im Bereich der Schmiedearbeiten und Modellerstellung anbieten.

Überfachliche Kompetenzen in Wirtschaft mehr gefragt denn je

Neben den Mathematikkursen stellte der Fachbereich Wirtschaft mit Hilfe von „STEPS“ zusätzlich eine breite Angebotspalette von Kursen zur Vermittlung von Media Skills und Soft Skills auf die Beine. Damit reagierte der Fachbereich auf die gestiegene und weiter steigende Bedeutung überfachlicher Kompetenzen im Anforderungsprofil zukünftiger Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Mit der Planung, Organisation und Durchführung dieser Kurseinheiten wurde das hochschuleigene Zentrum für Weiterbildung und Kompetenzentwicklung (ZWEK) beauftragt, das seit 2011 Fortbildungsangebote unter anderem im Bereich Schreibberatung, Tutorinnen- und Tutorenqualifizierung, berufliche Zukunftsplanung und Sprachenerwerb für die Studierendenschaft und das Hochschulpersonal konzipiert und umsetzt (Abb. 20 u. Abb. 21).

Die mit den STEPS-Mitteln ermöglichten Sonderformate „Fit für’s Studium“, „Spring School“ und „Autumn School“ richteten sich mehrheitlich von ihrer inhaltlichen Konzeption her an die Studierenden der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge. Studierende anderer Fachrichtungen stand das Angebot aber ebenfalls offen. Von 2013 bis 2015 nahmen insgesamt 1.128 Studierende an diesendrei Veranstaltungsformaten teil.

Abb. 21
Postkarten der Media- und Soft-Skills-Angebote

Zusätzliches Kursangebot für wissenschaftliches Arbeiten

Auch der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften erweiterte sein Angebot an zusätzlichen Kursen, wobei hier die Vermittlung von Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens und von Verfahren der empirischen Sozialforschung im Zentrum stand. Organisatorisch angedockt wurde dieses Zusatzangebot an die „Arbeitsstelle wissenschaftliches Arbeiten“ (WAS), die im Wintersemester 2011/2012 ihre Arbeit im Fachbereich aufnahm. Der Aufgabenschwerpunkt der Arbeitsstelle ist die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen *Propädeutik* in der Studieneingangsphase. Das Team aus inzwischen drei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde mit studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus STEPS-Mitteln aufgestockt, die vornehmlich fachliche Beratungsaufgaben für Studierende übernahmen.

» *Es hat mich positiv überrascht, wie viele zusätzliche Angebote die Hochschule macht, um sich im Studienalltag zurecht zu finden.* «

Eine Studentin

Pro|pä|deu|tik, die
vorher unterrichten; aus: pro = vor(her) und paideuein = unterrichten.

5

Ein Stück des Weges ist noch zu gehen…

Fazit und Ausblick auf die zweite Förderphase

Im Studienalltag angekommen

Viele Menschen haben erfolgreich daran mitgewirkt, dass die Konzeption von „STEPS“ in die Praxis umgesetzt werden konnte. Sie haben sich eingesetzt für Veränderung und Fortschritt und für die Menschen, die an die Hochschule kommen, um hier eine wichtige Weichenstellung in ihrem Leben vorzunehmen. Vieles von dem, was man sich beim Projektstart im Jahr 2012 vorgenommen hatte, ist Realität geworden und aus dem Studienalltag nicht mehr wegzudenken. So sind die Zusatz- und Brückenkurse, die der Vermittlung mathematischer Grundkenntnisse dienen und von Fachlehrerinnen und Fachlehrer geleitet wurden, inzwischen eine wichtige Ergänzung zu den Vorlesungen und Übungen. Auch hier ist es die niedrigschwellige Ansprache der Studienanfängerinnen und -anfänger, die eine offene Lernsituation ermöglicht. Insbesondere für Studienanfängerinnen und -anfänger im fortgeschrittenen Alter, die vor Studienbeginn und während des Studiums stark in berufliche und / oder familiäre Kontexte eingebunden waren und sind, wird so ein unterstützender Wiedereinstieg in formale Lernarrangements, die ein mathematisches Grundlagenwissen voraussetzen, möglich gemacht.

„STEPS“ fällt auf fruchtbaren Boden

Mit „STEPS“ hat nicht nur eine Ausweitung der Öffnungszeiten für die Beratung von Studieninteressierten stattgefunden, sondern auch eine Ausweitung der Beratungsmöglichkeiten. Ratsuchende Personen können heute zwischen verschiedenen Beratungsformen und Beratungsstellen wählen. „STEPS“ hat viele Maßnahmen in der Hochschule, denen Ideen und Konzepte zur Verbesserung von Studium und Lehre zugrunde lagen, mit der nötigen finanziellen Schubkraft versorgt, um sie auf eine fünfjährige Probefahrt zu schicken.

Dass „STEPS“ unmittelbar mit solchen Maßnahmen, die sich zu Projektbeginn ebenfalls in der Start- und Konzeptionsphase befanden, verknüpft wurde, kann sicherlich als ein wesentlicher Erfolgsfaktor qualifiziert werden. So konnte das ZWEK bereits kurz nach seiner Gründung ein breiteres Kursangebot für die Studierenden auf die Beine stellen, als dies ursprünglich geplant war und finanzierbar gewesen wäre. Auch die aus einem Lehrforschungsprojekt im Wintersemester 2011 / 2012 entstandene Idee einer habitussensiblen Fachstudienberatung konnte umgehend den Weg in die Praxis finden.

Von der Erprobung...

Die erste Förderphase von „STEPS“ stand fast ausschließlich im Zeichen der Erprobung und Optimierung von Maßnahmen zur Beratung und Unterstützung von Studieninteressierten, Studienanfängerinnen und -anfängern und Studierenden. Diese Maßnahmen setzten auf verschiedenen Ebenen und Organisationseinheiten innerhalb der Hochschule an. Damit konnten passgenaue und an den jeweiligen Interessen, Bedürfnissen und Wünschen der Zielgruppe ausgerichtete Beratungsformate und -schwerpunkte entwickelt werden.

Die Verknüpfung von hochschulzentralen Angeboten wie zum Beispiel dem Ausbau der allgemeinen Studienberatung und Maßnahmen wie unter anderem der in den Fachbereichen verorteten studiengangspezifischen Fachstudienberatung hat ebenfalls zur erfolgreichen Umsetzung beigetragen. Auch das Beratungsverständnis hat sich durch die projektbegleitende Sensibilisierung für die Notwendigkeit und Bedeutung einer breit aufgestellten Studienberatung im Hinblick auf Studienerfolg und Hochschulentwicklung weiterentwickelt.

Um Beratungskapazität seitens der Hochschule und Beratungsnutzung seitens der Studieninteressierten und Studierenden zu erhöhen, hat sich der Ansatz der Peer-Beratung als geeignet herausgestellt. Vor allem im Hinblick auf die Erreichbarkeit von Studierendengruppen, die trotz eines erhöhten Unterstützungsbedarfes bisher oftmals nur selten bis gar keine Beratungsstellen in der Hochschule aufsuchten – zum Beispiel Studienpioniere

oder ausländische Studierende –, erwies sich die studentische Beratung als eine gangbare und erfolgreiche Alternative. Als Clearingstelle stellt sie zudem eine Ergänzung innerhalb der bestehenden Beratungsstrukturen dar. Auch was die Weiterentwicklung des Beratungsverständnisses in der Hochschule betrifft, waren die studentischen Beraterstäbe wichtige Impulsgeber und Schrittmacher.

… zur Verstetigung

In der zweiten Förderphase liegt der Schwerpunkt des Projektes nun darauf, zum einen die erfolgreichen Angebote für die Studierenden zu konsolidieren, zum anderen die zahlreichen dezentralen Einzelmaßnahmen dergestalt in ein Gesamtkonzept zu überführen und zu verstetigen, dass eine aufeinander abgestimmte Förderstruktur und Förderkultur für Studierende fest im Hochschulalltag verankert wird. Es ist das ambitionierte Programmziel des Ministeriums für Bildung und Forschung sowie auch der Hochschule Düsseldorf, zum Ende des Bund-Länder-Programms 2020 die vielen Maßnahmen, Zusatzangebote und Serviceleistungen in den regulären Hochschulbetrieb einzubinden und somit dauerhaft eine qualitativ hochwertige Betreuung und Förderung der Studierenden sicherzustellen.

Vernetzung als Schwerpunkt der zweiten Förderphase

Für diese Vernetzung der bestehenden Angebotsstrukturen rücken Koordination und Kommunikation als flankierende Handlungsstrategien in den Mittelpunkt. Auch stellt sich die Frage nach Kooperationsmöglichkeiten, um die bestehenden und bewährten Kapazitäten ebenso wie die entwickelten und sich weiter entwickelnden Kompetenzen für die gesamte Hochschule noch effektiver nutzbar zu machen. Für die zweite Förderphase steht auch die Diskussion an, ob und wie bestimmte Elemente von erfolgreichen Angeboten eines Fachbereichs auf vergleichbare Angebote in anderen Fachbereichen übertragbar sind. Dies erfordert ebenfalls einen verstärkten Austausch über die Grenzen der zentralen Service-Einheiten und der Fachbereiche hinweg.

Im Zuge dessen die Kapazitäten von bereits in der Hochschule vorhandenen Kompetenzfeldern auszubauen und Doppelstrukturen abzubauen, dürfte eine wichtige Zukunftsaufgabe sein. Das macht stärker noch als bisher partizipative Entscheidungsverfahren notwendig, damit die beteiligten und betroffenen Akteure innerhalb der Hochschule solche Umstrukturierungen mehrheitlich mittragen. Mit der Bewilligung der zweiten Förderphase ist die Chance verbunden, Beratung und Unterstützung von Studierenden nicht nur als Handlungsfeld der Hochschule zu begreifen, sondern auch als Lernfeld für eine zukunftsorientierte und nachhaltige Hochschulentwicklung.

6

Quellen

Bundesministerium für Bildung und Forschung.
(2016). Qualitätspakt Lehre – Die politische Zielsetzung. Von http://www.qualitaetspakt-lehre.de/de/1294.php abgerufen am 01. Oktober 2016

Bundesministerium für Bildung und Forschung, & Autorengruppe Bildungsberichterstattung.
(2016). Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Buschle, N. & Hähnel, S.
(2016). Hochschulen auf einen Blick – Ausgabe 2016. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Evertz, S. & Schmitt, L.
(2016). Habitus-Struktur-Konstellationen. Ein Werkstattbericht zum Studium an einer Fachhochschule. In Lange-Vester, & Sander (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten, Milieus und Habitus im Hochschulstudium (S. 163 – 178). Weinheim Basel: Beltz Verlag.

Hochschule Düsseldorf.
(2015). Internationalisierungs-Strategie der Hochschule Düsseldorf. Düsseldorf: Hochschule Düsseldorf.

Information und Technik Nordrhein-Westfalen.
(2016). Hochschulen in Nordrhein-Westfalen: Statistik kompakt – Ausgabe 2015. Düsseldorf: Information und Technik NRW.

Middendorf, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M. & Netz, N.
(2013). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012 – 2020. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Peter, F., Rusconi, A., Solga, H., Spieß, C., & Zambre, V.
(2016). Informationen zum Studium verringern soziale Unterschiede bei der Studienabsicht von AbiturientInnen. DIW-Wochenbericht, Nr. 26, S. 555 – 565.

7

Impressum

Herausgeber
Hochschule Düsseldorf
Münsterstraße 156
40476 Düsseldorf

Verantwortlich
Prof. Dr. Brigitte Grass,
Präsidentin der Hochschule Düsseldorf

Redaktion
Jörg Balcke-O'Neill
Henning van den Brink
Sebastian Hülperath

Layout und Gestaltung
Dipl.-Des. Otto Schumacher

Bildnachweise
Wenn nicht anders gekennzeichnet, stammen die Abbildungen und Fotos in den Beiträgen von den Autoren oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der HSD, vorbehaltlich Irrtümer. Alle Rechte liegen bei der Hochschule Düsseldorf.

Auflage
September 2017, 1. Auflage
PDF-Download unter:
https://www.hs-duesseldorf.de/publikationen

HSD
Feuerwehrzufahrt/Rettungswege freihalten